

Themenheft: Sexuelle Orientierung

Das Themenheft informiert über die verschiedenen Formen der sexuellen Orientierung und sexuellen Identitäten sowie über das Coming-out. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Rolle der monotheistischen Religionen bei der Ablehnung von Homosexualität.

Einige beispielhafte Unterrichtsmaterialien geben Anregungen, wie das Thema im Unterricht behandelt werden kann, um Diskussionen in Gang zu setzen.



1 Exemplar 3 Euro (plus 1,50 Euro Versand), 10 Exemplare à 2,50 Euro (plus 8 Euro Versand). Ihr könnt das Heft bestellen unter: schule@aktioncourage.org

Keine Meinungsfreiheit für „Pro Köln“?

Die Vorwürfe wiegen schwer: „Rechtsstaat und Demokratie wurden verletzt!“, behauptet Markus Beisicht, Vorsitzender von „Pro Köln“, nach dem Abbruch des Antisialisierungskongresses der Rechtsextremen im September durch die Polizei. Fakt ist, „Pro Köln“ konnte die genehmigte Kundgebung an diesem Tag nicht wie geplant durchführen. Der Abbruch der Veranstaltung war jedoch keineswegs eine willkürliche Entscheidung der Polizei. Es waren 40.000 Bürger, die wiederum ihr Recht auf Meinungsfreiheit nutzten, um gegen die in ihren Augen volksverhetzenden Parolen zu demonstrieren. So entstand eine Konfrontation zweier gegensätzlicher Seiten.

Die Forderung von Beisicht, die Polizei hätte härter gegen die Gegendemonstranten vorgehen sollen, ist unverhältnismäßig. Niemand kann von der Polizei verlangen, auf Massen von Bürgern einzuprägen, die legal und friedlich ihre Meinung kundtun. Wenn Bürger von ihrem Recht Gebrauch machen, um gegen etwas rechtlich Genehmigtes vorzugehen, beschränkt sich die Rolle der Polizei darauf, für die Sicherheit der Zivilbevölkerung zu sorgen. Diese Aufgabe wurde an dem Tag der Kundgebung korrekt ausgeführt. **SR**

Die Biedermeier von „Pro Köln“ – eine Stadt enttarnt die Islamhasser

Rechtsextreme wollen den Islam ausweisen. Jugendliche setzen sich zur Wehr und sagen: Nicht mit uns!

Pro Köln“ wurde von dem ehemaligen NPD-Mitglied Manfred Rouhs gegründet. Rouhs kann auf eine langjährige Karriere in rechtsextremen Organisationen zurückblicken. Seit 2004 ist „Pro Köln“ mit fünf Mandaten im Kölner Stadtrat vertreten. Im gleichen Jahr wurden sie im Verfassungsschutzbericht Nordrhein-Westfalens unter dem „Verdacht einer rechtsextremen Bestrebung“ aufgeführt.

In ihrem Programm führt „Pro Köln“ Ziele an, die im allgemeinen Interesse jedes Bürgers liegen, zum Beispiel den Umweltschutz. Allerdings mischen sie unter diese als allgemein seriös anerkannten Ziele ausländerfeindliche Forderungen: Integrationsmaßnahmen sollten verstärkt und kriminelle Ausländer ihrer Meinung nach sofort abgeschoben werden. Dieser Mix aus unkonventionellen und extremen politischen Inhalten verhindert, dass so mancher Bürger „Pro Köln“ sofort als rechtsextreme Bewegung erkennt.

Im Jahr 2006 startete die Organisation eine Jugendoffensive. Flugblätter mit dem Titel „Deutsch ist geil“ wurden vor allem vor Kölner Schulen verteilt. „Pro Köln“ stellt auch langfristige Projekte auf die Beine. So zum Beispiel die Schülerzeitung *Objektiv*, die sie vor Schulen verteilt. Um sich gegen diese Provokation zu wehren, werden SchülerInnen aktiv. So wurde das Gymnasium in der Thunseldalle in Köln-Deutz, in deren Nachbarschaft der Jugendbeauftragte von „Pro Köln“ wohnt, schon 2006 zu einer Schule ohne Rassismus.

Objektiv ist der Titel, doch keineswegs der Inhalt. Immer offenkundiger verbreitet „Pro Köln“ ihre extrem rechts orientierte Propaganda. Der Slogan „Lass dich nicht links – komm auf den rechten Weg“ schmückt das Titelblatt der vierten Ausgabe von *Objektiv*, die im Dezember 2007 erschienen ist.

Neben unverfänglichen Freizeittipps oder Geschichten wie „Was ist eigentlich ein schwarzes Loch?“ stehen Artikel wie zum Beispiel „Ausländische Jugendkriminalität“, „Großmoschee“ oder „Patriotismus-Welle“. In dem frei erfundenen Artikel „Jessica und Ali“ (Spiegel-online, 18. August 2006) wird die Geschichte von einem blonden Mädchen erzählt, das nachts in einer U-Bahn-Station von einem jungen Türken belästigt wird.

Ali wird als stumpfes Sexmonster dargestellt: „Oh Mann, Scheiße, Alter:



Oben: Manfred Rouhs (Mitte) von „Pro Köln“, der auf eine lange Karriere als bekennender Rechtsextremist zurückblicken kann, propagiert das Feindbild Islam. Mitte und unten: Mehr als 40.000 Bürger protestierten im September 2008 gegen die Hetze von „Pro Köln“ **FOTOS: JÖRN NEUMANN/VERSION-FOTO.DE**

Geile Braut, die einmal f****, Mann, das war geil: Ihr Arsch, die dicken Titten, die Haare, das geht ab ... Sie ist allein ... also ran, Alter, worauf wartest du noch.“ Jessica vermittelt sogleich die Moral der Geschichte: „Vielleicht hat Mutter ja doch recht, wenn sie sagt, dass viele Moslems ihren sexuellen Kohldampf auf unseren Straßen vor sich herschieben.“

Als Autorin dieses Textes wurde Martina Arnold, „Religionslehrerin an einer Schule im Ruhrgebiet“, angegeben. Finanziert wird dieses Blatt von Werbepartnern wie dem rechtsextremen Magazin *Nation 24* (Verlag Manfred Rouhs) und einer Internetfirma (Verlag Manfred Rouhs).

2007 initiierte „Pro Köln“ eine „Anwohnerinitiative“ gegen die Erweiterung des bestehenden muslimischen Gebetshauses in Köln-Ehrenfeld zu einer repräsentativen Moschee. Ihrer Meinung nach habe sich im Umfeld zahlreicher Moscheen eine gewaltbereite islamistische Parallelgesellschaft gebildet, und es würde Zeit, „endlich wirksame Maßnahmen gegen die schlechende Ausbreitung des aggressiven Islam an Rhein und Ruhr zu ergreifen“. Bis April 2007 führte „Pro Köln“ eine Unterschriftensammlung für ein Bürgerbegehren gegen den Moscheebau durch, bei der über 23.000 Unterschriften gesammelt wurden. Da von diesen Unterschriften mehr als 7.000 ungültig waren, scheiterte das Bürgerbegehren bereits am erforderlichen Quorum.

Daraufhin organisierte „Pro Köln“ am 20. September 2008 einen sogenannten Antisialisierungskongress in Köln, zu dem sich Vertreter rechtsextremer Parteien aus ganz Europa ankündigten.

Doch auch diese Aktion konnte „Pro Köln“ nicht als Erfolg abbuchen. 40.000 Gegendemonstranten, darunter viele Jugendliche, versammelten sich und protestierten auf bunte Art und Weise für Toleranz. Daraufhin wurde die Kundgebung von „Pro Köln“ aus Sicherheitsgründen von der Polizei unter sagt.

Diese Entscheidung rief in den Medien ein geteiltes Echo hervor. Während mehrere Politiker die Proteste der Bürger als Zeichen von vorbildlicher Zivilcourage lobten, äußerten sich Staatsrechtler besorgt darüber, dass die Polizei nicht in der Lage schien, die verfassungsmäßigen Rechte der Demonstranten zu schützen, die auch für Rechtsextreme gelten müssten. **SR**

was tun gegen diskriminierende sprüche?

Vierte Stunde, Geschichte. Der Lehrer betritt die Klasse: „Guten Morgen. Sie beschäftigen uns heute mit dem Dreiecksland, dem Sklavenhandel von Afrika in die Karibik. Eine von uns müsste sich da ja besonders gut auskennen.“ Dabei blickt der Lehrer deutlich in Richtung Karima, einer schwarzen Schülerin. Zwei Schülerinnen lachen. Eine von ihnen sagt laut: „Dann weiß ich ja, wer heute meine Schuhe putzt!“ Es gibt viele Möglichkeiten, auf solch eine Situation zu reagieren. Welche ist die richtige?

1. Wegschauen

Nichts geschieht, der Lehrer fährt normal mit dem Unterricht fort.

Fazit:

Wenn jemand verbal angegriffen wird, überhören dies andere gern. Das ist bequem, weil man so in keine Auseinandersetzung und in keinen Konflikt gerät. Allerdings ist das Opfer allein oft völlig hilflos, zugucken bringt also gar nichts!

2. Hilfe suchen

Karima reagiert auf das Lachen der anderen Schülerinnen und erklärt, dass dies nicht alle lustig finden. Sie wirft ihrer Freundin einen auffordernden Blick zu, diese unterstützt sie nun in ihrer Meinung. Die Lachenden hören auf, der Lehrer weiß nicht, wie er reagieren soll.

Fazit:

Sprecht eure Mitschüler und Freunde an, um von ihnen Unterstützung zu erhalten. So ist man nicht allein.

3. Mit Humor sieht die Welt ganz anders aus!

Karimas Freundin erwidert den Spruch der Lachenden: „Dann bring ich dir auch meine Schuhe vorbei!“ Die Schülerinnen lachen gemeinsam und stehen nun auf einer Seite, der Lehrer ist mit seiner Meinung isoliert.

Fazit:

Es ist immer gut, das Unerwartete zu tun. Es kann sinnvoll sein, die Situation ins Lächerliche zu ziehen. Somit hat man den

Spieß umgedreht und die Lacher auf seiner Seite. Dies erfordert oft allerdings Schlagfertigkeit und ein wenig Mut, dafür entspannt sich die Situation aber schnell wieder.

4. An die Schrecken von früher erinnern

Nur ein Mädchen lacht und sagt den Spruch. Die andere ermahnt sie: „Es gab Zeiten, da war so etwas nicht lustig. Deshalb sollte man auch heute nicht darüber lachen.“ Die Lachende wird still. Die Betroffene hat mehr Unterstützung, dem Lehrer wird schnell klar, dass seine Äußerung unpassend war.

Fazit:

Die Diskriminierung hat einen historischen Hintergrund? Bringt man ihn dem Täter/der Täterin nahe, denkt er/sie vielleicht schon ganz anders darüber. In diesem Fall sollte man natürlich etwas über die entsprechenden historischen Hintergründe wissen. Dabei darf man nicht überheblich wirken und so tun, als wüsste man alles besser.

5. Grenzen setzen

Karima unterbricht den Lehrer und fragt ihn, ob er seine Aussage für angemessen hielt. Der Lehrer wird wütend. Er meint, sie könne auch bei einem anderen Lehrer Unterricht nehmen, wenn ihr seiner nicht gefallen würde. Karima verlässt die Klasse. Auch die anderen Schülerinnen machen dem Lehrer gegenüber ihre Meinung deutlich und gehen.

Fazit:

Oft will der Täter/die Täterin das eigene Unrecht nicht erkennen und einsehen. Dann sollte man das Gespräch beenden. Sinnvoll ist es auch, weitere Maßnahmen zu ergreifen. In diesem Beispiel wäre es angebracht, zur Schulleitung zu gehen und von dem Vorfall berichten.

Die Szenen wurden im September 2008 im Workshop „Diskriminierende Sprüche entgegnen“ des Projekttags der „Schulen ohne Rassismus“ in Bremen ausgearbeitet. **SB**